

Liebe Mitchristen,

am 18.10.2023 hat unser Bischof Dr. Helmut Dieser die Namen von 53 Priestern aus unserem Bistum veröffentlicht, die alle als Täter bzw. mutmaßliche Täter hinsichtlich des Missbrauchs gegen Minderjährige bzw. Schutzbefohlene beschuldigt werden. Dieser Schritt ist einzigartig in allen Bistümern in Deutschland im Umgang mit den Tätern hinsichtlich des Missbrauchs und der sexualisierten Gewalt. Ein deutliches Zeichen für die offene Aufdeckung dieser schockierenden Taten und ein Bekenntnis hin zu den vielen Opfern, die ein Leben lang unter dem Missbrauch und seiner Vertuschung leiden. Es darf keine Tat unter dem Teppich gekehrt werden; die Täter müssen zur Rechenschaft gezogen werden, was heute gottlob so geschieht.

Nun sind die genannten Täter in der Regel über 10 Jahre tot. Und doch ist es wichtig, dass ihre Taten offengelegt werden; dass die Opfer spüren, wir werden gesehen und ernst genommen; unser Leid wird nicht vertuscht und totgeschwiegen, sondern in seiner ganzen Dynamik benannt. Es ist in meinen Augen ein mutiger, aber auch notwendiger Schritt, der längst überfällig war. Dieser Schritt trifft aber auch uns und unsere Gemeinden: er trifft die vielen, die eine solche Tat von einem ihnen nahestehenden Geistlichen nicht erwartet haben; er betrifft uns, weil der eine oder andere Priester uns wichtige Wegbegleiter auf unserem Lebensweg waren. Wir können es nur schwer fassen.

Viele der Namen stammen von Menschen, die äußerlich gute Seelsorger waren, die angesehen nahe bei den Menschen waren. Heute wissen wir, dass sie einigen zu nahe waren, dass sie schuldig geworden sind, weil sie das Vertrauen missbraucht haben, dass Menschen ihnen entgegengebracht haben. Sie haben Spuren von Leid und Unheil in den unseren Gemeinden hinterlassen. Als ich die Liste las, da fielen mir einige Mitbrüder auf, die ich

persönlich gekannt habe. Manche als ältere Mitbrüder während meiner Kaplanszeit in Kempen; andere von anderen Stationen auf meinem priesterlichen Weg. Das schwierige ist: ihre seelischen Abgründe sieht man einem Menschen, auch einen Priester, äußerlich nicht an. Ich sehe gerade in diesem hoch sensiblen Bereich nicht, wer Täter ist, wer seine Macht missbraucht, wer das Evangelium und seinen Dienst pervertiert. Diese Priester haben unserem Auftrag sehr geschadet – und sie haben viel Leid in viele Familien unseres Bistums gebracht. Mich haben diese Namen schockiert: im Kennen nimmt der Täter Gestalt an; bekommen er und seine Taten ein Gesicht und seine Taten werden greifbarer; kommen mir, kommen uns näher. Auf der Liste, die unser Bischof veröffentlicht hat, stehen auch zwei Priester, die in unseren Gemeinden Dienste versehen haben. Von Pfarrer Franz Meurer wussten wir schon seit dem Frühjahr. Er wurde nicht für seine Taten zur Rechenschaft gezogen. Über ihn wurde von vielen sehr positiv gesprochen, wobei es aber auch Stimmen gab, die sein kriminelles Fehlverhalten geahnt haben. Der zweite Priester, Pfarrer Anon Heffels, war von 1956 bis 1960 Kaplan in Lendersdorf. Gegen ihn liegen mehrere Tatvorwürfe von der ersten Hälfte der 1950er und dem Ende der 1960er Jahre vor. Sollten Sie in diesem oder einem anderen Fall betroffen sein oder Angaben dazu machen zu können, nehmen sie bitte Kontakt mit der Hotline unseres Bistums auf. (sie lautet: 0241/452225) Ihre Angaben werden vertraulich gehandelt und es stehen Ihnen geschulte Kontaktpersonen zur Seite.

Mir fällt es in diesen Tagen schwer, meinen Dienst mit Freude zu versehen und zu tun. Priester sein, ja Priester sein in der katholischen Kirche – ist zu einem Schimpfwort geworden. Ich fühle mich an manchen Tagen wie unter Generalverdacht, ja wie ein potentieller Täter. Und da hilft es auch nicht, dass ich weiß, dass 90 % der Priester sich nichts zuschulden haben kommen lassen. Ich spüre den großen Vertrauensverlust, den Verlust der Glaubwürdigkeit

und damit verbunden auch die zurückgehende Bedeutung der Kirche und des Glaubens für unsere heutige Gesellschaft.

Wir versuchen in unserer GdG St. Elisabeth in den letzten 15 Jahren aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen; so etwas darf niemals mehr geschehen.

Ich sehe zurück auf eine Zeit, in der der Umgang mit dieser Thematik anders war als in den heutigen Tagen. Und im Gegensatz zu vielen anderen sehe ich den Missbrauch als Problembezeichnung für unsere ganze Gesellschaft. Ihn gleichzusetzen einzig und allein mit unserer Kirche ist nicht in Ordnung.

Nur sind die Versagen, die die Institution Kirche begangen hat, so gravierend, dass wir uns heute nicht zu wundern brauchen, wie die Stimmungslage ist. Ich kann nicht verstehen, wie Mitbrüder, die als Täter entlarvt wurden, einfach in neue Gemeinden versetzt wurden, ohne rechtliche Konsequenz. Wer einmal Täter ist, wird es immer wieder. Diese Veranlagung ist nicht therapierbar, nicht heilbar, wie noch vor 20 Jahren Psychologen gedacht haben. Wer sich einmal an Kindern und Jugendlichen vergangen hat, der darf niemals mehr mit Kindern und Jugendlichen in Berührung kommen. Wer heute gerichtlich verurteilt wird, verliert seinen priesterlichen Stand.

Ich finde es wichtig bei all dem, was in der Vergangenheit unter dem Deckmantel der Amtskirche, aber auch vor Ort, geschehen ist, auch das wahrgenommen wird, was heute alles unternommen wird, damit ein solches Versagen und Tun sich nicht mehr wiederholen kann.

Wir beginnen aus der Vergangenheit zu lernen und in den sensiblen Bereichen schauen wir ganz genau hin. Wir investieren in unsere Jugendarbeit; wir machen unsere Kinder und Jugendlichen stark.

Und dabei begreifen wir immer mehr, wie groß die Last ist, die die Opfer damals, - oft bis heute- tragen mussten und auch weiterhin tragen.

Die Opfer und nur sie allein gehören in den Mittelpunkt unseres Redens und Handelns. Ihnen ist viel Unrecht geschehen. Sie sind nicht die Schuldigen; sie sind jene, die uns schmerzhaft und deutlich vor Augen führen, was im priesterlichen Gewand an Unrecht und Gewalt vielen Kindern und Schutzbefohlenen angetan wurde.

Heute kann ich nur hoffen, dass wir ehrlich miteinander aufklären und dass die Konsequenzen eindeutig sind für jeden, der so etwas schlimmes tut. Wegschauen und Verharmlosen sind ein für alle Mal vorbei. Und wenn das selbstverständliche Wirklichkeit wird, dann hat sich der öffentliche Aufruf unseres Bischofs gelohnt. Ein Wort für die Opfer – ein Signal aber auch für den Weg, den wir als Kirche gehen müssen - zurück zu den Wurzeln auf der Basis und dem Grund unseres Evangeliums.

Was wir brauchen in diesen Tagen ist viel Mut und Kraft, ist das einander Tragen im Gebet, ist aber auch die Auseinandersetzung mit jenen, die uns als Täter genannt worden sind. Suchen wir, wo immer möglich das Gespräch miteinander; tauschen wir einander aus, erzählen wir von dem, was uns beschäftigt und bewegt. Ich glaube, wir können nur gemeinsam eine glaubwürdigere und ehrlichere Kirche werden und sein. Und sparen wir die Missbrauchsoffer nicht aus – denn sie sind die „wahren Opfer“ des Missbrauchs in unserer Kirche.

Sie finden auf unserer Internetseite auch den Hirtenbrief, den unser Bischof zu der Nennung der Namen geschrieben hat. Ich finde ihn in seiner Offenheit gut. Auch wenn es uns wehtut und schwerfällt, wir können nicht immer wegschauen, wir müssen uns der Wirklichkeit stellen. Möge wir dazu die Kraft in unserem Glauben finden.

Ihr „betroffener“ Pfarrer Hans Tings